

DIE FREMDEN SPRACHEN- DIE FREMDEN FAMILIEN

Wir betrachten es als selbstverständlich, dass alle sprachgestörten Kinder in gleichem Mass von unseren Angeboten in der Logopädie profitieren können. Diese Forderung stellt uns immer wieder vor Probleme, wenn wir mit fremdsprachigen Familien aus unterschiedlichen Herkunftskulturen arbeiten. Was gilt es zu beachten, damit dennoch eine Verständigung zustande kommt?

1. Gegenseitige Erwartungshaltungen klären

Wir führen unsere logopädische Arbeit in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Lebenswelten aus, welche bezüglich der Erwartungen nicht unbedingt miteinander kompatibel sind. Logopädische Angebote, so wie wir sie hier kennen, sind vielen Eltern fremd. Wir sollten deshalb immer wieder unsere (impliziten) Handlungstheorien und die daraus abgeleiteten Erwartungen hinterfragen und klären, was wir als Fachperson von den Eltern erwarten, wie auch, was die Eltern von unseren Hilfsangeboten erwarten und welche Vorstellungen sie über mögliche Erwartungen unsererseits haben.

2. Unterschiedliche Vorstellungen vom Spracherwerb

Eltern konzipieren aufgrund ihrer eigenen Biographie unterschiedliche Vorstellungen von Spracherwerb. Unsere Annahme über die Art und Weise, wie Kinder sprechen lernen beruht auf Beobachtungen in der westlichen Mittelschicht und ist weltweit gesehen eher eine atypische Variante. Während in unserer westlichen Gesellschaft Eltern ihre Kinder mit Sprache geradezu überschütten, richten Erwachsene anderer Kulturen ihre Sprache nur selten direkt an kleine Kinder. Die Kinder sind in der Grossfamilie gleichwohl einer sprachlich reichhaltigen Kulisse ausgesetzt. Durch die Migration kann nun dieser sprachliche Input plötzlich fehlen. Wir können die Eltern nun nicht einfach auffordern, mehr mit ihren Kindern zu sprechen, da ihnen das Abverlangte aufgrund ihrer Sozialisation fremd ist. Oft hilft den Eltern die Nachfrage, wie es denn in ihrer Kindheit war, um zu realisieren, dass sich durch die Migration auch Kontexte verändert haben. Auf diese Weise können sie die Sprachprobleme ihres Kindes aus einem anderen Blickwinkel sehen und auf der Basis ihres eigenen Erfahrungshintergrundes handeln.

3. Spannungsfelder

Es gehört zu den verwirrenden Erfahrungen von Eltern, dass die bisherigen Orientierungsmöglichkeiten beim Übergang in eine neue Lebenswelt nicht mehr funktionieren. Unterschiedliche Wert- und Erziehungsvorstellungen führen zu Verunsicherung, Angst und Hilflosigkeit. Kontakte mit Institutionen, die in die Intimität des Familienlebens eindringen, können dieses Gefühl noch verstärken. Wichtig ist hier, dass wir die Wertorientierungen der Eltern ernst nehmen. Meistens werden im Gespräch gemeinsame



Prof. Dr. Margrith Lin, Dozentin der PH Zentralschweiz

Grundwerte erkenntlich, worauf wir aufbauen können (z. B. das Wohl des Kindes). Wichtig ist, dass wir unsere Werte und Erziehungsziele nicht als «allgemeingültig» vertreten, sondern erklären, warum z.B. für hier aufwachsende Kinder eine hohe Sprachkompetenz in Deutsch so wichtig ist.

4. Auf das «Gesicht» achten

Respekt und Wertschätzung gegenüber der Familie bilden die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ziel ist die Stärkung der oft verunsicherten Eltern in ihrer elterlichen Kompetenz und Handlungsfähigkeit. Bei Aufträgen ist von den Vorschlägen der Eltern und deren Ressourcen auszugehen. Dolmetscher aus der Herkunftskultur der Familie helfen nicht nur zur gegenseitigen Verständigung, sondern erschliessen uns als «Schlüsselpersonen» den Zugang zu fremden Lebenswelten. Dadurch ermöglichen sie es uns gleichzeitig, unsere kulturellen Fixierungen ein Stück weit wahrzunehmen und aufzulösen.

5. Neugierde dem Fremden gegenüber

Neulich sagte mir eine Logopädin, bei ihr herrschten geradezu paradiesische Zustände, da sie in ihrem beruflichen Alltag kaum auf fremdsprachige Kinder treffe. Könnte es nicht auch eine Herausforderung sein, sich voller Neugierde dem unbekanntem Fremden zuzuwenden? Durch die Auseinandersetzung mit dem uns Fremden können wir zuweilen mehr über uns selbst erfahren und auch auf blinde Flecken unserer eigenen kulturellen Prägung stossen. Könnte das nicht den Versuch wert sein, einen Perspektivenwechsel zu wagen?

Prof. Dr. Margrith Lin
Logopädin und Psychologin

Literaturangaben

→ Die Angaben zur Literatur finden Sie auf unserer Homepage als Download-Dokument unter der Rubrik DLVaktuell.